

Urbayerische Gedanken (40)

WIR BAYERN – Wir sind wer! Wir sind wer?

von Dr. Klaus Rose



Das bayerische Bierfestival in Aldersbach hielt über zweihunderttausend Besucher in seinem Bann. Doch schon nimmt eine neue Landesausstellung Formen an. 2017 wird in Coburg das Motto beleuchtet „Ritter – Bauern – Lutheraner“. Auf den ersten Blick wirkt das Motto gar nicht „urbayerisch“. Es kommt hinzu, dass Coburg erst seit hundert Jahren mit Bayern zu tun hat. Der alte Landesherrntitel lautete nämlich „Sachsen-Coburg-Gotha“. Das klingt eher nach Außerbayerischem.

Ja, richtig. Richtig ist aber auch, dass das über die (östlichen) Sachsen regierende Herrscherhaus der Wettiner Besitzungen auch in Franken hatte. Da wären es schon zweihundert Jahre, dass Coburg mit Franken zum Königreich Bayern eingegliedert wurde. Doch die regionale Geschichte verlief völlig anders. Das fürstlich-sächsische Haus der Wettiner erlebte nämlich genauso schmerzliche Teilungen wie das Herzogtum Bayern. So wurde es unübersichtlich, zu welchem Landesherrn man als sächsischer Untertan gehörte. Coburg jedenfalls war nicht Teil des 1803 nach Bayern eingegliederten Frankens.



Zeitungsschlagzeilen und Landkarte Südthüringen.

1063 Saalfeld. Auf fränkischem Gebiet war die Herrschaft des Reichs, vor allem aber eines fränkischen Stammesherrn, längst geschwächt. So entwickelte sich auch im Raum Coburg ein starkes neues Adelsgeschlecht, die Grafen von Henneberg. Von diesen wiederum erbte im Jahr 1353 Markgraf Friedrich III. von Meißen aus dem Haus der Wettiner die „Herrschaft Coburg“. Das Gebiet wurde „sächsisch“.

Die Herrschaft Coburg war bald auf dem Weg zu einem unabhängigen Reichsterritorium. 1586 nannte sich die Stadt Coburg erstmals „Hauptstadt“, nämlich Residenz des Herzogs von Sachsen-Coburg. Wenn auch der Name wechselte (1735 Sachsen-Coburg-Saalfeld oder 1826 Sachsen-Coburg-Gotha), so erhielt sich das Herzogtum doch selbständig bis zum großen „Abdankungsjahr“ 1918. Im Zuge der deutschen Revolution trat am 14. November 1918 auch der Landesherr von Sachsen-Coburg-Gotha zurück.

Coburg wird erstmals in seiner Geschichte bayerisch

Was sollte jetzt mit Coburg geschehen? Das Herzogtum hatte sich zu einem „Freistaat“ erklärt, genau gesagt, zu zwei unabhängigen Freistaaten, einer in Coburg und einer in Gotha. Schon in der monarchischen Zeit hatte es Landtage gegeben,

so dass der politische Wille gelenkt werden konnte und 1919 eine Volksabstimmung über die Zukunft Coburgs abgehalten wurde, übrigens die erste in Deutschland. Die Bevölkerung des Freistaats Coburg durfte abstimmen, ob sie dem neuen Land Thüringen angegliedert werden wollte. Das Volk sagte mit 88 Prozent NEIN. Der Weg war frei zur Eingliederung in den Freistaat Bayern ab 1. Juli 1920 – ein Coburger Glücksfall mindestens für das Jahr 1945, als Thüringen der sowjetischen Besatzungszone zugeschlagen wurde. Bald werden die Coburger seit 100 Jahren zu Bayern gehören. Unserer Titelfrage „Wir Bayern – wir sind wer?“ geben die Menschen in Coburg damit eine besondere Note.

Wer vor der deutschen Wiedervereinigung allerdings von München nach Coburg fuhr, hatte das Gefühl, fast schon in der DDR zu sein, ähnlich wie in Hof („In Bayern ganz oben“). Die Landtagsmitglieder aus diesem Raum mussten viel Mühe aufwenden, den Südbayern den Sinn einer weiteren Förderung und Landesentwicklung zu erklären. Von München aus dachte man nur an sich selbst oder an den Süden, wohin man eben in den Urlaub fuhr. Dass Coburg mitten in Deutschland lag, interessierte die Altbayern herzlich wenig. Dass auch drüben, im süd-

lichen Thüringen, fränkisch gesprochen wurde, glaubte man nicht. Die Bahnlinie war gekappt, die Radioverbindung durch Störsender erschwert. Eine schlimmere Grenze gab es höchstens noch in Korea. Das Jahr 1989 entpuppte sich deshalb als höchster Glücksfall. Hat sich Coburg inzwischen den Ruf einer „bayerischen Stadt“ erworben? Bleibt die ehemalige Haupt- und Residenzstadt ein „Wandler zwischen den Welten“? Der Ruf wird tatsächlich lauter, dass man touristisch zum südlichen Thüringen passe, so wie man eben eine Sprachfamilie sei. Im Freistaat Thüringen unter der



Führung eines Politikers der Linken (Ramelow) spukt derzeit sowieso das Gespenst einer großen Landkreisreform. Nur Erfurt und Jena sollten kreisfrei bleiben, während Gera, Gotha oder Weimar „eingekreist“ würden. Südthüringen aber werde ein großer Landkreis, zu dem auch der Raum Coburg passe. Dass der bayerische Innenminister Gedankenspielen einer Eingemeindung des Raums Sonneberg und Hildburghausen nach Bayern eine schnelle Absage erteilte, beurteilt man als heilbar.

Egal, was mit Coburg in den kommenden Jahren wird, eins steht fest: das Thema der Landesausstellung 2017 hat (fast) nichts Zukunftsgerechtes. Ritter gibt es überhaupt keine mehr (nicht einmal ritterliches Benehmen), Bauern immer weniger und auch die Lutheraner haben ihre für Coburg große Bedeutung verloren. Man darf gespannt sein auf die Resonanz der Landesausstellung. Festzuhalten bleibt trotzdem:

Coburgs Geschichte, Coburgs Residenz und Veste, Coburgs Beitrag zum Ablauf der Reformation, Coburgs prächtigen Feste unter dem Herzogshaus oder Coburgs listiger Anschluss an Bayern sind jeder kräftigen Erinnerung wert. Dass es in Coburg zusätzlich Edles, Einmaliges gibt, lesen Sie in der nächsten Ausgabe.



Man während der Geschichte

Der Raum um Coburg lag einst im fränkisch-thüringischen Siedlungsgebiet. Es war aber eine polnische Königin, die 1056 dem neuen Erzbischof von Köln (Anno II.) Land in diesem Raum schenkte. Polen in Coburg? Nicht ganz, denn die Gemahlin von König Mieszko II. stammte aus dem deutschen Hochadelsgeschlecht der Ezzonen, welches Besitz am Niederrhein, aber auch an der Saale hatte. Da Königin Richeza nach dem Tod des Gemahls wieder in die Heimat zurückkehrte, war ihr Sterbeort